

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:  
Altenerburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis  
die viergespaltene Korpuszeile oder deren  
Raum 10 Pfg.

Sprechstunden der Redaction  
9-10 und 2-3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Siebenundfunftzigster Jahrgang.

Nr. 276.

Dienstag den 25. November.

1884

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Interaten-Annahme bis 11 Uhr Vormittag

## Monats-Abonnements pro December

auf das „Merseburger Kreisblatt“ (Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung), nebst dem wöchentlichen Landwirthschafts-Beiblatt „Norddeutscher Wirtschafts-freund“ werden zum Preise von 0,55 Mk. von allen Postanstalten, in Merseburg außer von dieser, von unsern Boten, den Ausgabestellen und der Expedition entgegen genommen.

Expedition des Merseburger Kreisblatt.

## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß der Maurer **Louis Peter** aus Ostran unterm heutigen Tage als Fleischerhauer für den Schaubezirk Dürrenberg von mir verpflichtet worden ist.

Merseburg, den 21. November 1884.

Der königliche Landrath.

Weidlich.

## Redaktioneller Theil.

### Zum Antrage Ackermann.

C.C. In der Sitzung am 17. d. M. hat der Bundesrath dem Antrag Ackermann zu § 100e der Gewerbeordnung in der vom Reichstage beschlossenen Fassung seine Zustimmung ertheilt. Grundsätzlich betrachtet ist das ein bedeutender Erfolg der auf die Hebung des Handwerks gerichteten Bestrebungen. Die Reichsregierung erkennt damit an, daß nur der korporative Zusammenschluß, die Wiederherstellung einer festen Arbeitsordnung anstelle der zur Zeit noch gesetzlich herrschenden Arbeitswillkür die einzigen Mittel sind, um das Kleingewerbe vor völliger Auflösung durch die antijozialen Mächte des Kapitalismus zu retten. Wie wäre es auch möglich, das Handwerk sich selbst, d. h. dem Zufall zu überlassen, während man gleichzeitig mit der Lösung der Nischenaufgabe beschäftigt ist, das Großgewerbe in den Rahmen einer festen Organisation zu bringen, der auf diesem Gebiete bestehenden Planlosigkeit und Vereinzelung abzuhelfen. Denn das vor allem bedeutet die Bildung der Berufs-genossenschaften für die Unfallversicherung, die man dieser vergleichsweise geringfügigen Thätigkeit wegen nicht geschaffen haben würde, die aber als Träger und Expansoren jener Organisation eine große, epochenmachende Zukunft haben. In ihrer Weise daselbe bedeuten oder sollen bedeuten die wieder hergestellten und mit wirklichen öffentlichen Rechten ausgestatteten Innungen. Mit dem eben erwähnten Beschlusse des Bundesrathes ist in dieser Richtung allerdings erst ein kleiner Anfang, ein erster

Schritt gemacht. Die Innungen werden noch viel weitergehender Befugnisse bedürfen um ihrem Verze gerecht zu werden, ohne heftigen Kampf und vielfache Reibungen werden aber auch diese ferneren Fortschritte nicht zu erreichen sein, weil das Handwerk sich auf dem neuen Boden sehr unsicher bewegt, unter sich selbst noch nicht ganz einig ist und den Gegnern deshalb viele Bösen giebt, die von denselben geschickt ausgebeutet werden. Ueberdies kommt hinzu, daß auch innerhalb der leitenden Kreise in sämtlichen Bundesstaaten noch vielfach Vorurtheile und Zweifel das große Wort führen und sich der Weiterentwicklung des Innungswesens lähmend in den Weg stellen. Das ältere Beamtenthum halbdigt zum guten Theile, wenn auch vielleicht unbewußt, der Auffassung, daß der Handwerkerstand dem Untergange verfallen ist und ihm schlechterdings nicht wieder aufgeholfen werden könne. Dies fällt aber um so schwerer ins Gewicht, als das Gesetz es den Landesbehörden überläßt, welchen Innungen sie die Vorrechte des § 100e zuerkennen wollen. Laß in einer Reihe von Staaten unter diesen Umständen von jener Befugniß überhaupt gar kein Gebrauch gemacht werden wird, in anderen aber nur ein sehr bescheidener, läßt sich voraussehen. In der Praxis lassen sich an den Beschluß vom 17. Nov. d. J. deshalb keine ausschweifenden Erwartungen knüpfen. So angehen hätten die Gegner kaum viel Grund zur Verstimmung. Wenn sie sich derselben gleichwohl rückhaltlos überlassen, so ist es eben die fortschreitende grundsätzliche Umwandlung unserer sozialpolitischen Denkweise, die sie mit einer Besorgniß für die Zukunft erfüllt, von welcher wir unersetzlich mit Befriedigung sagen dürfen, daß sie gerechtfertigt ist, weil der grundsätzlichen Umwandlung früher oder später die praktische nachfolgen muß.

### Zur Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Berlin, 24. November. Deutschland hat die Congo-Gesellschaft, wie jetzt offiziell bestätigt wird, als selbständigen Staat und ihre Fahne als die einer befreundeten Macht anerkannt.

— Der Afrikareisende Stanley ist vom Kronprinzen und der Kronprinzessin in längerer Audienz empfangen.

— Dem früheren Regierungspräsidenten von Bernuth in Köln ist vom Kaiser der Kronen-Orden 2. Klasse mit dem Stern verliehen.

— Gerüchte, die Reichsregierung plane die Einführung einer allgemeinen Quittungssteuer, werden für unbegründet erklärt.

— Dagegen sollen aus Böhmenkreisen selbst jetzt Vorschläge für eine Börsesteuer gemacht werden.

— Zur Braunschweiger Frage. Gegenüber allen bezüglichen Gerüchten darf als verbürgt betrachtet werden, daß der Regentstath während der Dauer des Trauerjahres die Regierung führen wird. Dann hat die Wahl

des neuen Regenten durch den Landtag stattfinden, und für diesen Fall lenkt sich die allgemeine Stimme auf den Prinzen Albrecht von Preußen. Beschlossen in dieser Beziehung ist aber noch nichts. — Das Consistorium in Braunschweig hat sämtliche evangelisch-lutherische Geistliche des Landes angewiesen, in das allgemeine Kirchengebet eine Fürbitte für den Regentstath aufzunehmen.

— Die von der afrikanischen Conferenz in Berlin ernannte Kommission, welche die deutschen Vorschläge über das Congo-Gebiet prüfen sollte, hat ihre Arbeiten beendet. In den ersten Tagen dieser Woche wird nunmehr die Conferenz selbst wieder eine Sitzung abhalten. Am meisten Interesse erwecken die Ausführungen Stanley's, welcher dargelegt, daß Portugal keinen Anspruch auf das Congo-Territorium habe. Das gewaltige Gebiet, welches er für die Congo-Gesellschaft in Anspruch nahm, umfaßt 49 Millionen Menschen etwa. Die Kommission dürfte die deutschen Vorschläge, welche bekanntlich im Prinzip für alle Nationen freien Handel im Congo-Gebiet wollen, angenommen haben, und die Conferenz diesen Beschluß bestätigen.

**Dänemark.** Wie den „Hamb. Nachr.“ aus Kopenhagen gemeldet ist, hat das Regierungsorgan „Nationaltidende“ einen Artikel veröffentlicht, worin zu Repressalien gegen die preussischen Ausweisungen dänischer Unterthanen aus Nord-schleswig aufgefordert wird. Für jeden ausgewiesenen Dänen müsse ein Deutscher rücksichtslos aus Kopenhagen ausgewiesen werden.

**Oesterreich-Ungarn.** Im Abgeordnetenhause des ungarischen Reichstages ist die Berathung des Gesetzes wegen Reform des Oberhauses begonnen.

**Italien.** König Humbert und die Königin Margarethe sind am Sonntag nach Rom zurückgekehrt und von der Bevölkerung festlich empfangen worden.

**Frankreich.** Die chinesische Angelegenheit hat am Freitag zu einer großen Debatte in der Kammer geführt. Der Ministerpräsident Ferry hatte in der betreffenden Kommission die Worte gebraucht: Der Frieden sei schon möglich, nur dürfe man das den Chinesen nicht sagen, d. h. also, man dürfe nicht eingestehen, daß man den Frieden wünsche, denn um so näher würden sonst die Chinesen an ihrem Widerstande festhalten. Diese Worte waren auf Wunsch des Ministers aus dem Bericht gestrichen, da sie streng vertraulich sein sollten. Es kam deshalb zu einer heftigen Scene zwischen Ferry und dem radicalen Abgeordneten Clemenceau, aber die Kammer gab dem Minister Recht. Montag wird nun der Bericht selbst berathen werden. In der Hauptsache geht daraus hervor, daß Frankreich die Chinesen durch die Okkupation der Insel Formosa müde machen will. — Der Finanzminister befreit bei der Budgetberathung, daß die Finanzlage Frankreichs so sehr ungünstig sei. — Die Entscheidung über die Erhöhung der Getreidezölle ist verschoben.



nur an die hiesigen bekannten Adressen abliefern möchten, damit auch hier die Zahl der aus dem Erlöse beschenkten Kinder stetig zunehme. Zugleich benutzen wir die Gelegenheit, die Sammler zu bitten, nicht Zigarrenstummel zwischen die Köpfechen oder letztere zwischen erstere zu werfen, da die Köpfechen dadurch völlig werthlos werden und somit Mühe des Sammelns illusorisch wird.

|| An den deutschen Küsten haben in den letzten Tagen die Rettungsfstationen der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wacker zu thun gehabt. Die Mannschaften verschiedener bedrängter Schiffe sind gerettet.

Apoth. 21. Nov. Gestern Abend sind in vertraulicher Gemeinderaths-Sitzung einstimmig die Mittel zu einer demnächst vorzunehmenden elektrischen Probebeleuchtung bewilligt worden. Geht die elektrische Gesellschaft auf die ihr gestellten Bedingungen ein, was vermutet wird, so ist eine derartige umfassende elektrische Probebeleuchtung der Art in Aussicht genommen, daß etwa zwei Drittel unserer Stadt mittelst Glühlampen erleuchtet wird.

**Gerichtssaal.**

Halle'sche Strafkammer. (Sitzung vom 20. November.) Der Eisenbahnmüller Adolph Günther aus Forstb. war der Untrene beschuldigt. Derselbe war bis zum April d. J. Vormund der beiden Kinder des ver-

storbenen Gendarmen Max. In dieser Eigenschaft waren ihm 2 auf seiner Münkel Namen eingetragene Sparcassenbücher über je 144 M. anvertraut. Nach Auskunft des Kuratoriums der Sparcasse zu Eilen hatte Günther die Bücher am 13. Januar d. J. gegen ein auf seinen Namen aufgenommenes Darlehn verpfändet. Anfangs August hat er das Darlehn wieder zurückgezahlt und die Bücher unverändert wieder erhalten. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde das Schuldig und Verurtheilung zu 4 Wochen Gefängniß und 50 M. Geldstrafe beantragt. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.

**Lotterie.**

— 5. Klasse 106. Königl. Sächs. Landes-Lotterie. (Leipzig, 22. November) 30000 Mark auf Nr. 64060. 15000 Mark auf Nr. 51711 59428 63355. 5000 Mark auf Nr. 796 7871 8993 24856 62729. 3000 Mark auf Nr. 67243 3254 19478 3655 82016 36796 58922 64183 23540 45052 34859 52814 93481 93712 18109 60 20994 20631 40043 82056 52834 51127 49683 62600 36527 3258 40893 79133 29983 71256 83724 26965 12060 33847 57735 53608 321 61802 55452 36487 73948 88973 7587 89613 48763 15508 Gewinne à 1000 Mark auf Nr. 500 951 1442 3750 5280 6671 7261 7411 7873 8760 9870 13099 13368 21017 22361 12443 23384 23698 25520 27904 30336 30826 32184 37831 38886 39530 42454 43220 43336 44247 45095 46149 46526 48566 51583 51944 54530 54857 60781 61489 62099 73594 80639 80705 81113 81548 82041 83628 86092 86401 86786 97519.

**Bermischtes.**

\* Kaiser Wilhelm nahm am Freitag Vormittag verschiedene Vorträge entgegen und

stattete dann der Kronprinzessin einen längeren Geburtstags-Gratulationsbesuch ab. Nachmittags 1 Uhr begab sich der Kaiser in die russische Botschaft, um die Großfürstin Wladimir von Rußland zu begrüßen. Nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt theilte der Kaiser dem braunschweigischen Gesandten Dr. von Liebe die nachgesuchte Audienz und wohnte dann der Familientafel im kronprinzlichen Palais bei.

\* In Hanau fand am 17. d. M. die Beerdigung der bei der großen Eisenbahnkatastrophe Verunglückten statt. 16 Leichen waren von den Angehörigen in die Heimath abgeholt worden, die sechs übrigen wurden dort in einer Reihe zur letzten Ruhe bestattet. Die Feierlichkeit gestaltete sich zu einer höchst ergreifenden. Den reich mit Blumen und Kränzen geschmückten sechs Särgen ging unter den Klängen eines Trauermarsches die Regimentskapelle voran. Es folgten ihnen die Hinterbliebenen, das Offiziercorps, die Eisenbahn-, städtischen und anderen Behörden, Offiziere und Beamte der Pulverfabrik und eine unzählige Menschenmenge.

\* Von den Moskauer Studenten, welche sich an den bekannten Oktoberkräften betheiligt hatten, sind 17 von der Universität entfernt, 51 zu kurzer Verurtheilung.

Verantwortlich: Gustav Leibholdt in Merseburg.

Hochgeehrtester Herr Brandt! Dankbarkeit veranlaßt mich Ihnen die Wirkung Ihrer Schweizerpillen mitzutheilen. Ich litt nämlich sehr oft an Schwindel und Appetitlosigkeit, es wurde mir gerathen Ihre Pillen zu brauchen. Ein Versuch damit überzeugte mich von der guten Wirkung derselben. Nach Verbrauch einiger Schachteln fühle ich mich wieder ganz wohl und kann daher Ihre Pillen nur jedem in dieser Hinsicht Leidenden empfehlen. Emilie Windemith, Schneidermeisterin. Gr. Fetschen, Nr. Treuburg, Reg.-Bez. Westfalen, den 1. Febr. 1884. Gehäufte à Schachtel N. 1 in den Apotheken.

**Zwangs-Versteigerung.**

Mittwoch, 26. d. Mts., Vormittags 10 Uhr gelangen im hiesigen Rathsaussaale bestimmt zur Versteigerung:  
1 Sopha, 5 Holzstühle, 2 Bilder, 1 Wanduhr, 1 Oefstebude, 1 Kleiderschrank und einige Herrenkleidungsstücke.  
Merseburg, den 24. November 1884.  
Tauschitz, Gerichtsvollzieher.

**Holz-Auction.**

Donnerstag, den 27. November cr., Vormittags 10 Uhr, sollen auf der Parkwiese in Köffen, unmittelbar am Dorfe, circa 50 Haufen Brennholz (Wellen, meist hartes Holz) meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.  
**Sander.**

Von Grube „Paul“ in Luckenau liefere ich

**Briquettes & Presskohlensteine**

stets prompt und zu billigsten Tagespreisen.  
**Heinrich Schultze.**

**Versteigerung.**  
Mittwoch den 26. Novbr. 1884,  
Vormittags von 9 Uhr  
und  
Nachmittags von 2 Uhr ab,  
versteigere ich zwangsweise bestimmt  
Saalstrasse 13  
eine große Partie Wollwaaren, als:  
200 Stück Hals-, Kopf- und  
Tailen-Tücher, Capotten,  
Strümpfe, Unterröcke, Kin-  
der-Mützen, Handschuhe, so-  
wie Herren- u. Damenkragen,  
Hemden, Schürzen, weiße  
Decken, Vorhemdchen u. s. w.  
Merseburg, den 21. November 1884.  
**Tag,**  
Gerichts-Vollzieher.

Brüderstr. 18/20  
part. u. I. Etage.

**Richard Voß**  
Halle a. S.

Abthlg. f. Confection  
in der I. Etage.

Wegen vorgerückter Saison empfehle ich meinen  
**Weihnachts-Ausverkauf**  
von zurückgesetzten Kleiderstoffen, welche ich, um damit zu räumen, zu bedeutend ermäßigten Preisen abgebe.  
Die sämmtlichen zum Ausverkauf gestellten Waaren befinden sich in den Räumen der früheren Confection.  
Darunter: Einzelne knappe Seidenroben in grisaille und couleur, Meter 1,30 und Meter 2,50,  
schwarz Satin armure, reine Seide, Meter 3,60 Pf. 2c.

# Vollständiger Ausverkauf des Tuch-, Manufactur-, Seiden- u. Modewaarenlagers von Ernst Naumann Nachfolger, Weissenfels,

wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes.

Sämmtliche Bestände des sehr umfangreichen Waarenlagers werden zu enorm billigen Preisen ausverkauft.

- Wollene und halbwoollene, glatte und gemusterte Kleiderstoffe,
- Schwarze und farbige Seidenstoffe und Sammete,
- Damen- u. Kinder-Mäntel für Herbst- u. Winter-Saison,
- Gardinen, Möbel- und Portièren-Stoffe, Tischdecken,
- Bettdecken, Schlaf- und Reisedecken, Shawls und Tücher,
- Leinen, Bettzeuge, Inletts und Weisswaren,
- Tuche, Buckskins und Ueberzieherstoffe.

**Ernst Naumann Nachf., Weissenfels.**

Wiederverkäufer werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht.

## Fast verschenkt.

Das von der Massaverwaltung der falirten grossen Vereinigten Britaniasilber-Fabrik übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen, grossen Zahlungs-Verpflichtungen und baldigster Räumung der Lokalitäten um 75 Prozent unter dem Erzeugungspreise verkauft daher also:

## Fast verschenkt.

Für nur 15 Mark (sage fünfzehn Reichsmark) also kaum die Hälfte des Werthes vom blossen Arbeitslohne erhält Jedermann nachstehendes äusserst pracht- und effectvolles Britaniasilber-Speiseservice, welches früher sog. in ein gros Preise

## 60 Mk. kostete,

aus dem feinsten, gediegensten Britania-Silber, welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt, und von dem echten Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist und wird für das Weissbleiben der Bestecke garantirt.

- 6 Stück Britaniasilber Tafelmesser mit echt engl. Stahlklingen,
- 6 Stück Britaniasilber Gabeln, feinste Qualität,
- 6 Stück Britaniasilber Speiselöffel, schwerster Qualität,
- 6 Stück Britaniasilber Kaffeelöffel, massive Qualität,
- 6 Stück Britaniasilber Theelöffel, feinste Qualität,
- 1 Stück Britaniasilber Suppensöpfer, superfein, schwer,
- 1 Stück Britaniasilber Milchsöpfer gross, massiv,
- 6 Stück grosse, massive Britaniasilber Dessertlöffel, auch als Kinderlöffel zu benützen,
- 2 Stück Britaniasilber Tafelleuchter prachtvoll, auf's solideste gearbeitet,
- 6 Stück feinste ciselirte Austria-Tassen,
- 3 Stück feine Britaniasilber Eierbecher,
- 1 Stück schwerster Britaniasilber Pfefferstreuer,

**50 Stück** welche eine Zierde für die feinste Tafel bilden und kostet Alles zusammen nur fünfzehn Mark.

Geehrte Aufträge werden gegen Nachnahme (Postvorschuss) oder vorherige Geldeinsendung, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch das

Vereinigte Britaniasilber-Fabriks-Depôt  
J. SILBERBERG  
Wien Stadt, Fleischmarkt 16.

NB. Tausende Anerkennungschriften höchster Herrschaften über die vorzügliche Qualität unserer Artikel sind in unserem Besitze, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichen können, und legen selbe zur gef. Einsicht in unserem Depôt auf.

## Geschnitzte Holzwaaren!

Rauch- und Salontische, Noten- und Schirmständer, Journal- und Garderobehalter, Schlüssel- und Handtuchhalter, Eck- und Pfeifenbretter, Cigarren-Kasten und Schränke, Rauchservices und Aschenbecher, Etageren, Consols etc., zum Anbringen von Stickereien eingerichtet empfiehlt

**H. F. Exius Nachf.**

## Wein-Niederlage!

Herr Adolph Michael kaufte und übernahm das Geschäft des Herrn Gustav Hensel und damit auch die Wein-Niederlage von mir. Letztere empfehle ich zur gefälligen häufigen Benutzung.

Hannover, im November 1884.

**Ernst Kracke.**

Mit Bezugnahme auf vorstehende Annonce bringe ich die von mir unterhaltene

Niederlage der Weingrosshandlung von Ernst Kracke, HANNOVER

in empfehlende Erinnerung, hinzuzufügen, dass auch kleinere oder grössere Collectionen, recht passend zu

## Weihnachts-Geschenken,

von mir, oder direct vom Hause effectuirt, zur Verfügung stehen.

Hochachtungsvoll

**Adolph Michael,**

Altenb. Schulplatz 6.

## Schlitten!!

Zwei neue Laufschlitten sind zu verkaufen in der Holzhandlung von Gebr. Hippe.

Ein Kinderschlitten und noch mehrere andere Schlitten, auch mit Kerb stehen zu verkaufen

Karistr. Nr. 5.

Ein Handlschlitten, auch für Fleischer passend, verkauft Stellmadermeister Hulf, Neumarkt 26.

## Brennholzcheite,

hart, trockne Waare, liefert jedes Quantum zum billigen Preis

G. Leidholdt,

Holzhandler in Hermedorf, Sachsen-Altenburg.

## Eine freundl. Wohnung, sowie ein Pferdestall

ist per 1. April a. f. zu vermieten. Zu ertr. im preussischen Adler, Raumburger Str.

Auch ist daselbst ein Schlaffsofa zu verkaufen.

**500 Mk.** zahle ich Dem, der Rothe's Zahnwasser

à Flacon 60 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt od. a. d. Mund riecht.

Joh. George Kothe Nachf., Berlin.

In Merseburg nur echt bei

**Paul Warschewski.**

## Altenburger Bewabranfakt.

Das letzte Mahen für die Weihnachts-Bescheerung findet nächsten Donnerstag den 27. d. M., von Nachmittags 3 Uhr an, bei der Frau Stadträtthin Berger statt.

Indem wir herzlich für alle erhaltenen Gaben danken, müssen wir doch noch wohlthätige Herzen bitten, da die Kosten noch lange nicht gedeckt sind.

**Charlotte Grumbach.**

## Familien-Nachrichten.

Dank.

Für die bei dem Begräbnis unserer lieben Entschlafenen uns in so hohem Masse bewiesene Theilnahme danken vom ganzen Herzen

die Familien Brodmeier und Revenberg.

Hierzu eine Beilage.

Wiederholend empfehle ich die feinsten, in einem Theilwiesener Caffé = Surrogat gemischt, erzieht den in Wien und Carlsbad berühmten Caffé.

Drei Theilwiesener Caffé's in einem Theilwiesener Caffé = Surrogat gemischt, erzieht den in Wien und Carlsbad berühmten Caffé.

Phil & v. Döhren Wandsb.

Wiederholend empfehle ich die feinsten, in einem Theilwiesener Caffé = Surrogat gemischt, erzieht den in Wien und Carlsbad berühmten Caffé.

Wiederholend empfehle ich die feinsten, in einem Theilwiesener Caffé = Surrogat gemischt, erzieht den in Wien und Carlsbad berühmten Caffé.

Packete à 10 und 20 Pf. zu haben in allen bedeutenderen Colonialwaaren-Handlungen.  
Druck und Verlag von A. Leidholdt.

Wiederverkäufer werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht.

Wiederverkäufer werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht.

Wiederverkäufer werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht.

Wiederverkäufer werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht.

Wiederverkäufer werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht.

Wiederverkäufer werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht.

Wiederverkäufer werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht.

Wiederverkäufer werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht.

Wiederverkäufer werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht.

## Fenilleton.

### Der Raub der Sabinerinnen.\*)

Ergötzlich, wie das Stück selbst, ist die Entstehungsgeschichte des Schwantes „Der Raub der Sabinerinnen“, in die wir sowohl Herrn v. Hülsen, wie das „Deutsche Theater“ verwickelt sehen. Die Redaktion der jungen „Deutschen Illustrierten Zeitung“ hatte den guten Einfall, sich von den Herren v. Schönthan diese Geschichte erzählen zu lassen. Die neueste Nummer dieser Zeitschrift, die dem Theaterwesen gebührendes Interesse widmet, bringt die trefflich gelungenen Porträts der Herren Franz und Paul v. Schönthan und dazu unter dem Titel „Wie ein Schwant entsteht“ die originelle Biographie ihres Stückes. Herr Paul v. Schönthan schreibt:

Sehr geehrter Herr Redacteur:

Sie waren so liebenswürdig, uns — die Autoren des Schwantes „Der Raub der Sabinerinnen“ — dazu einzuladen, Ihnen über die Entstehung dieser dramatischen Compagniarbeit einige Angaben zu liefern, und da die Vorgeschichte in der That eine nicht ganz gewöhnliche ist, entspreche ich mit Vergnügen Ihrem Wunsche. Der Zufall, der freundliche Gott aller schöpferisch Thätigen, hat auch bei dem „Raub der Sabinerinnen“ Rath gegeben und vielleicht wird die einfache Wiedergabe des der Arbeit vorangegangenen Briefwechsels zwischen meinem Bruder und mir das einfachste Mittel sein, Sie mit der Genese unseres Stückes bekannt zu machen. Ich lasse die Briefe hier folgen:

Schandau, den 8. August 1883.

... Ja mein Lieber, Du hattest Recht, hier ist es gut sein. Ich finde hier an einem Tage mehr Ruhe als in Wien im ganzen Jahre und doch: auch in diesem Glück fehlt der Schatten nicht. Und das hat die unselige, indiscrete Kurliste, die meine Gegenwart verriet, auf dem Gewissen. Gestern besuchte mich eine vornehme Dame aus Rumänien, die in Dresden lebt und — dichtet. Sie hatte einen weißen Rembrandt-hut auf dem Kopf und ein blaues Manuscript unter dem Arm, Beides von überragenden Dimensionen. Das Manuscript enthielt nach meiner ungefähren Schätzung ein und einhalb Kilo fünfjährige Zamben; „Der Raub der Sabinerinnen“ stand darüber in der schönsten Schindelfrisch, verheblane Tinte. ... „Unbegreiflicherweise“ war die Römertragödie vom Wiener Hofburg-Theater zurückgewiesen worden, und da die Dichterin die Güte hatte, sich zu erinnern, daß ich am Wiener Stadttheater den Posten eines Ober-Regisseurs angenommen habe, empfahl sie mir ihr Schmerzenskind für unsere Bühne. Umsonst verjuchte ich, ihr zu betheuern, daß das Stadttheater gar nicht der Boden für derlei sei, daß meine Befürwortung sich hier als total ohnmächtig erweisen würde, sie wich keinen Fuß breit und entwarfnete mich zunächst durch den schrecklichen Einwand: „Haben Sie nicht auch Arria und Messalina von Spielzügen gegeben?“ — „Bon Wilbrandt“ corrigirte ich. ... „Ach ja, die beiden verwechselte ich immer, denn sehen Sie. ...“ Und so gings achtzehn Minuten lang weiter, — die etwas excentrische Frau verwechselte Alles. Endlich entfernte sie sich, nachdem sie mir das feierliche Versprechen erpreßt hatte, daß ich das Manuscript sofort lesen und ihr heute meine Ansicht darüber mittheilen werde.

Bis hierher hatte ich geschrieben, noch immer in der glücklichen Meinung, daß es sich nur um eine vorübergehende Ruhesetzung handeln werde. Aber soeben war die Dichterin wieder da, diesmal bedeckte ihr Haupt ein blaues Federbaret. Sie introducirte sich mit dem Ausruß: „Mein Manuscript!“ Niemand konnte schneller damit

\*) Anmerkung der Redaktion: „Der Raub der Sabinerinnen“ ist Repertorium des Leipziger Stadttheaters; unferen Lesern also Gelegenheit geboten, sich dieses neue Dpus einmal anzusehen.

bei der Hand sein, wie ich. „Wissen Sie, was ich damit machen will?“ rief sie, und ehe ich noch meine Ahnungslosigkeit aussprechen konnte, wies sie mir eine Nummer der „Dresdener Nachrichten“ vor, in welchen die Rede von der noch immer nicht definitiv festgestellten Eröffnungs-Vorstellung des „Deutschen Theaters“ in Berlin war. Die aufgeregte Dame betrachtete die unschuldige Notiz als einen Wint vom Himmel und wälzte mir einen Stein von der Brust, indem sie ausrief: „Ich überlasse mein Stück dem „Deutschen Theater.“ — ich reise sofort nach Berlin.“ In einem Athem hat sie mich aber angehts ihrer vollständigen Hüfllosigkeit um „Empfehlungen“. — Diese Frau hat trotz alledem eine Art, das man ihr nicht gut etwas abschlagen kann. Wem soll ich sie aber auf den Hals hegen, ohne zu befürchten, mich ewig mit ihm zu verfeinden, — das kann höchstens der Bruder dem Bruder vergehen, ich nannte Deine Adresse. ... Sie wird dich aufsuchen. ... es war ein Schritt der Verzweiflung, am Ende ist sich Jeder selbst der Nächste.

Berlin, 11. August 1883.

... Frau von W. erschien heute in einem schottischbunten Minichhut bei mir. Ich weiß nicht, wie sie darauf verfiel, mich für Wildenbruch anzusehen, der doch einen viel stärkeren Schnurrbart trägt und erfolgreiche Trauerspiele schreibt, während ich dramatisch unbescholten bin. Sie lobte mein „Harold um Harold“, womit sie vielleicht „Opfer um Opfer“ von Wildenbruch gemeint hat, und bat mich, sie zunächst mit V. Alronge, dem gefeierten Theater-Direktor und genialen Dichter der „Bluthochzeit“ bekannt zu machen. Ich verjuchte, sie einzuschüchtern und ihr nahe zu legen, wie gewagt es sei, mit einem Erstlingswerk vor das kritische Berliner Publikum zu treten. Das schien ihr einzuleuchten, gleichzeitig wollte sie sich erinnern, daß G. v. Moser sein neues Stück „Die Festsprobe“ (die Ungläubliche meinte Ulmenthal's „Probepfeil“) in Warmbrunn probearführen ließ. „Bei Direktor Georgi“ — bestätigte ich, aufgemuntert durch die Hoffnung, sie nach Warmbrunn reisen zu sehen. Sie erwog denn auch den Gedanken, sich dem Direktor Jacobi — „Georgi“ wandte ich schüchtern ein — vorzustellen, aber eine Dame könne das doch nicht betreiben, sie bat mich daher, ihr wegen der Probeaufführung einen Rath zu geben und mir fiel nichts Anderes ein als der Hinweis auf — Deine Unterstützung. Schickst Du mir Deine Dichterin, schicke ich Dir meine Dichterin. Sauve qui peut!

Schandau, 16. August 1883.

Jetzt fängt die Sache an, mir Spaß zu machen. Gestern Mittag kam die Dichterin der Römertödie mit einem schleierumwehnten Reisehut wieder in Schandau an, sie erwischte mich im Hausflur. Diese Frau besitzt eine Zähigkeit und Energie, die Berge versetzen könnte. Denke Dir: Sie will jedes pecuniäre Opfer bringen, wenn eine Probeaufführung zu ermöglichen wäre, und da fiel mir gerade ein, daß ich neulich bei einem größeren Ausflug drüben in D. einen Schmierendirektor mit acht unversorgten Mitgliedern angetroffen habe; dem Manne kann geholfen werden! Heute nach der Table d'hote bin ich mit Frau v. W. hinübergefahren und habe sie mit dem Direktor bekannt gemacht. Der vielgewanderte Mann begriff sofort die Situation und behandelte meinen Schützling mit dem Respekt, den ihre Opferbereitschaft verdient. Die Verhandlungen wurden im Gasthof, wo die Wimen das Hauptquartier aufgeschlagen haben, gepflogen — und als ich den armseligen „Speiseaal“ geräuschlos verließ, sah sie schon am gedeckten Tisch, umgeben von den acht Mitgliedern, die sich sofort Angesichts der nahenden „setten Jahre“ wie ein Mann Ginflebraten mit Gurkensalat bestellt hatten. Sie hatte das Manuscript aus der Tasche gezogen und begann dem Direktor — der ihr mit einem unglücklich bunnen aber

seligen Gesicht zuhörte, — vorzulesen. Ich schlich mich durch den Garten davon. Die Frau Direktorin drückte mir beim Thor gerührt die Hand. O göttliche Dichtkunst, so tröstest Du die Bedrückten, erquickst Du die Hungernden. ... Franz.

Berlin, 21. August 1883.

... Die Aufhebung der Entfernungen durch die Eisenbahnen ist ein Fluch. Frau von W. ist schon wieder in Berlin, sie scheint wirklich von der Probeaufführung in D. etwas zu halten. Was begehrt diese Frau von mir! Ich soll den Generalintendanten Hülsen zu bewegen suchen, nach D. hinüberzufahren.“ Der Raub der Sabinerinnen“ soll in D. bereits fleißig probirt worden sein, allein zum ersten Act wurden zehn Proben „mit Requisiten“ gehalten. Es ist Dies nämlich der Act, in welchem das Gastmahl beim König Titus Tadius vorkommt. Alles auf Kosten der Verfasserin. Vergeblich suchte ich die Abneigung Sr. Excellenz des Herrn von Hülsen gegen das Reizen als eine unbezwingliche hinzustellen, endlich ließ sie sich unferen Intendanten ausreden, „dann müssen aber Wilbrandt und Laube dabei sein!“ drohte sie; wenn ich sie recht verstanden habe, will sie den Titus Tadius dem Wilbrandt auf den Leib geschrieben haben! — Wenn alle Weichen richtig gestellt sind, ist sie morgen ungefähr um neun Uhr Abend wieder in Schandau, wo sie Dich dringend bitten will, Laube und Wilbrandt nach D. zu bringen; sie hält dies für eine nothwendige Consequenz Deiner Bemühungen um die Probeaufführung. Gott, was hat diese Frau heute wieder für einen Gut getragen. Paul.

(Telegramm aus Schandau.)

Empfange soeben Deinen Brief und suche meine einzige Rettung in der Flucht. Benutze nächsten durchkommenden Courierzug nach Wien. Franz.

(Postkarte.)

(Postkarte.)

Wien, Sonnabend früh. Berlin, Sonnabend früh. Soeben glücklich angekommen. Diese Rumänierin mit kommen. In der Nacht ihrem „Raub der Sabinerinnen“ hat mich fall gehabt. Diese ganze auf die Idee gebracht, Geschichte mit Frau v. W. ein lustiges Stück mit und ihrer Römertödie Bezug auf die fomijschen ist ja eigentlich ein ju Ereignisse zu schreiben. verber Lustspielstoff. Ich Will dieser Tage an die setze mich morgen hin und Arbeit gehen. Paul.

(Telegramm.)

Berlin, Sonntag früh.

Unsere Karten haben sich gekreuzt, unsere Ideen begegnet. Ich lasse Dir das Borracht und trete zurück. Paul.

(Telegramm.)

Wien, Sonntag Abend.

Kein Gedante, wir schreiben das Stück zusammen. Titel: „Der Raub der Sabinerinnen.“

### Kleine Chronik.

\* Gute Antwort. „Ich hasse die Männer!“ sagte eine sehr gezeirte ältliche Unverheirathete, — „Aber warum denn, geehrtes Fräulein?“ erwiderte ein junger Mann, „es ist Ihnen doch nie einer zu nahe getreten.“

\* In einem Dorfe bei Kaltemordheim erlegte sich folgende Wahlackdote. Die Frauen waren mit dem Baden von Kirnesfuchen beschäftigt und brachten ihr Gespräch auf die Reichstagswahl. Die eine der Töchter Was fragte die andere: „Wan wehlt dan du Moo?“ — „Min Moo? Dir wehlt den Lieb-fnecht.“ — „Ach här uff, das is ja ä — Dezimaltelegraph!“

